



### Weiterer Rückgang der Reichseinnahmen.

Die Reichseinnahmen in den ersten 4 Monaten des Etatsjahres zeigen ein „wenig günstiges Bild“. Denn die Einnahmen an Zöllen und Steuern belaufen sich in den ersten 4 Monaten auf 208,4 Millionen Mark gegen 227,8 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres; es ergibt sich mithin ein Ausfall von 19,4 Millionen Mark. Und wenn auch im vorigen Jahr infolge der Vorkaufuhr eine Einnahmesteigerung eintreten mußte, so hätte das laufende Jahr durch die Erhöhung der Zölle dieses Mehr doch ausgleichen können.

Was nun die einzelnen Steuern betrifft, so beträgt im April-Juli die Verbrauchsteuer für Branntwein 42,2 Millionen Mark und bleibt damit, da sie auf 180 Millionen Mark für 1910 veranschlagt ist, bis jetzt erheblich hinter dem Voranschlag zurück. Die Verbrauchssteuer mit 33 Millionen Mark Ertrag erfüllt zwar annähernd, aber noch nicht ganz die Erwartungen des Voranschlags. Ganz erheblich bleiben zurück die Erträge der Reichsmittelsteuer und des Schenkungsteuer mit nur 2,7 und 1,2 Millionen Mark in einem Zeitraum von 4 Monaten. Günstig entwickelt haben sich die Zuckersteuer mit 53,2 Millionen Mark und der Grundsteuervertrag mit fast 15 Millionen Mark sowie die Erbschaftsteuer mit 13,1 Millionen Mark. Die Stempelabgabe von Wertpapieren bleibt zwar mit 16,7 Millionen Mark um ein wenig hinter dem Ergebnis des Vorjahres zurück. Aber da in diesem eine sehr beträchtliche Vorausgabe von Wertpapieren zum Zwecke der Steuerersparnis stattfand, so ist das Ergebnis noch vergleichsweise günstig.

Insgesamt belaufen sich die Einnahmen im April-Juli auf 468,5 Millionen Mark gegen 432,9 Millionen Mark im Vorjahr, und da der Gesamtvoranschlag für das laufende Jahr an Zöllen und Steuern sich auf 1441,5 Millionen Mark stellt, so würde, wenn man das Ergebnis des ersten Drittels für das ganze Jahr zugrunde legt, ein Ausfall von 36 Millionen Mark gegen den Voranschlag zu verzeichnen sein.

### Schmiergelder in der Marine.

Vom Kriegsgericht der Hochseeflotte wurden wegen Annahme von Schmiergeldern fünf Oberbotteliers und Botteliers zu je 4 Wochen Mittelarrest verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen Ungehorsams, weil die Angeklagten trotz ausdrücklichen Verbots Schmiergelder angenommen und dadurch das Ansehen des Unteroffiziersstandes herabgesetzt hätten.

In der Kriegsgerichtsverhandlung wurden einige interessante Einzelheiten über dieses Treiben in der Marine aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß die Botteliers in den früheren Jahren von den Lieferanten direkt Prozente verlangt haben, wenn sie Bestellungen überbrachten. Ein Lieferant sagte aus, es sei ihm niemals vorgekommen, daß die Annahme von Schmiergeldern verteidigt worden sei und ein Kriegsgerichtsrat hat in eingehenden Untersuchungen festgestellt, daß, nachdem den Lieferanten die Gewährung von Geschenken verboten worden war, die Lieferanten bei jeder Bestellung ein kleines Geld in die Hand drückten, um dem Bottelier Gelegenheit zu geben, das für ihn bestimmte Geld selbst aus dem Schranke zu nehmen.

Den jetzt Verurteilten werden demnächst weitere Angeklagte vom ersten und zweiten Geschwader folgen, denen ebenfalls eine Reihe ähnlicher Unredlichkeiten nachgewiesen sind.

### Die Wählerklasse auf Reisen.

Die Schönheiten des preussischen Dreiklassenwahlrechts werden treffend illustriert durch eine amtliche Bekanntmachung, die dieser Tage in der „Saarbrücker Zeitung“ enthalten war. Dieses Kulturdokument lautet:

Die auf Donnerstag den 11. August d. J. nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses zu Trier angelegten Erntewahlen für den Gemeinderat von Trier finden wegen der Abwesenheit des in der ersten Abteilung allein stimmberechtigten Wählers an diesem Tage nicht statt. Der neue Wählerzettel wird nach bekanntgemacht.

Trier, den 6. August 1910.

Der Bürgermeister, Beder.

Weil der hochwürdige Erntewähler, der die erste Wählerklasse ganz allein bildet, verreiselt ist, können auch die andern Wähler ihr Wahlrecht nicht ausüben!

### Polizeiverordnungen in der Luft.

Am Donnerstag voriger Woche hat eine Konferenz der beteiligten Behörden und Luftschiffervereine im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten stattgefunden, die sich mit der Regelung des Luftschiffverkehrs beschäftigte. Als Resultat der Beratungen soll demnächst eine Verordnung erscheinen, die unbeschadet der Befahrung aller Verkehrsinteressen doch eine Beschränkung der Luftschiffahrt möglichst herbeiführt.

Der Weg der Verordnung wurde gewählt, weil diese Frage schleunigst geregelt werden muß und später internationale Vereinbarungen getroffen werden sollen, die dann doch einer gesetzlichen Regelung bedürfen.

### Das Unwetter von Bari.

Eine Demonstration gegen die Verteuerung der Lebensmittel und der Mieten hat am 10. d. in Bari, einer Provinzialhauptstadt in Apulien, zu furchtbaren Exzessen der bewaffneten Macht geführt.

Die Demonstration war von der Arbeiterkammer organisiert worden, die es natürlich nicht hatte verhindern können, daß sich auch der Straßenpöbel an ihr beteiligte. Viele unruhigsten Elemente der Stadt waren als erste zur Stelle und begannen den Unmut, ohne die Anwesenheit der Kommissarien der Arbeiterkammer abzuwarten. Circa 150 Carabinieri und Polizisten begleiteten den Zug. Erst nach dem Durchmarsch: „Es lebe die Arbeiterkammer“, dann

begannen sie, Steine zu schleudern. Das Ende vom Vieler war das alte, das fast alle süditalienischen Demonstrationen abschließt: die „Ordnungshüter“ verloren den Kopf und gaben Feuer, und zwar, ohne dazu Befehl erhalten zu haben. An verschiedenen Punkten der Stadt hat sich diese gräßliche und stupide Szene wiederholt: eine wütende Menge, die schimpft und Steine schleudert und Blei zur Verfügung erhält. So wurde durch Blutvergießen die „Ordnung“ wiederhergestellt.

Auf Seiten der Menge sind 4 Menschenleben dieser „Ordnung“ zum Opfer gefallen. Verwundet wurden 42, von denen 2 im Sterben liegen. Die Polizisten hatten 3 Leichtverletzte, deren 2 mit Steinwürfen und 1 mit Messerstichen. Außerdem sind 15 Carabinieri durch Steinwürfe verletzt. Wenn sich diese Angaben, die von bürgerlichen Blättern gemacht werden, bestätigen, so geht daraus mit Bestimmtheit hervor, daß die Demonstration keine Schutztruppen trugen. Die erste, entgegengesetzte Nachricht, nach der die Menge zuerst geschossen hätte, läßt sich, angesichts der Art der Verwundungen der bewaffneten Macht, absolut nicht aufrechterhalten.

In Bari ist ein allgemeiner Ausstand proklamiert worden. Die in die Hospitäler gebrachten Toten sind in der Nacht heimlich zum Kirchhof gebracht worden. Die Leiche eines Mäurers hatte man in die Arbeiterkammer getragen und von hier aus hat am 11. d. die feierliche Beerdigung stattgefunden. Polizei und Militär waren zurückgezogen worden. Die Arbeiterkammer hatte der Präsektur gegenüber die Aufrechterhaltung der Ordnung verbürgt und eigene Ordner bestellt. Natürlich verlief alles in völliger Ruhe und mit größter Feierlichkeit.

Sowohl der Minister des Innern als der Kriegsminister haben Enquêtes angeordnet. Sogar an diesen Stellen scheint man schweres Verdulden von Seiten der Behörden anzunehmen. Man fängt auch hier an zu begreifen, daß es unmöglich die Aufgabe des Sicherheitsdienstes sein kann, das Leben der Bürger zu gefährden, auch wenn wirklich einmal ein Stein geworfen wird. Was die Erzeugnisse des Straßenpöbels betrifft, so kann man wohl sagen, daß jede Gesellschaft den Pöbel und die Verbrecher hat, die sie verdient.

### Die französischen General- und Kantonalratswahlen.

Wir haben feinerzeit über das Ergebnis der französischen Generalratswahlen nach der offiziellen Statistik berichtet. Nunmehr liegt nicht nur eine offizielle Statistik über das Ergebnis der Kantonalratswahlen vor, wir besitzen auch aus Parteiquellen Zahlen über beide Wahlen, die freilich bezüglich der Kantonalratswahlen immer noch unvollständig sind. Nach der im „Socialiste“ veröffentlichten Statistik sind bei der letzten halbjährigigen Erneuerung der Generalräte 61 Sozialisten — 36 nach der offiziellen Statistik — gewählt worden. Die Gesamtzahl der sozialistischen Generalräte steigt somit von 81 auf 107. Zu den Kantonalratswahlen gibt die offizielle Statistik die Wahl von 69 Sozialisten an, was einen Mandatszuwachs von 33 ausmacht. Insgesamt besitzt also die Partei in den Kantonalräten 96 Mandate.

Bei mehr als 2800 General- und 3400 Kantonalräten ist die Zahl der sozialistischen Vertreter eine noch verblüffend geringe. Erreicht man jedoch die Partei in den Kantonalräten, so sieht man, daß die sozialistische Partei allein einen bemerkenswerten Mandatszuwachs zu verzeichnen hat, während alle bürgerlichen Parteien entweder Mandate verlieren oder ihren Besitzstand behaupten, so kann die Größe des Erfolges nicht geleugnet werden. Es kommt hinzu, daß die Partei auch diesmal sich nur in 45 von 86 Departements und in diesen auch nur unvollständig an den Wahlen beteiligt hat.

Hervorzuheben sind die glänzenden Erfolge unserer Genossen im Norddepartement, wo 8 Generalräte und 12 Kantonalräte gewählt wurden und im Departement Haute-Vienne, wo 10 Generalräte und 2 Kantonalräte durchgebracht wurden. Hier zeigt sich, was eine Parteiorganisation vermag. Die Stellung der Partei im Norddepartement ist zurzeit so erkrankt, daß man den Zeitpunkt, wo wir die Mehrheit der Senatswähler haben werden, als bald eintretend voraussehen kann. Damit würden uns 10 oder 11 Senatsitze zufallen. Schon bei den letzten Senatswahlen verfügten wir dort über ein Drittel der abgegebenen Stimmen und wenn, was anzunehmen ist, bei den nächsten Gemeinderatswahlen Lille und Roubaix zurückerobert werden, müssen wir damit auch die Mehrheit der Senatswähler erringen.

Nicht minder schön sind die Erfolge, die wir in einigen rein ländlichen Departements errungen haben. So brachten wir im Departement Allier 4 Generalräte und 3 Kantonalräte durch. Im Ober-Departement wurden 4 sozialistische Generalräte gewählt, im Departement Brouage-du-nord-du-Rhône 6 General- und 7 Kantonalräte.

Im ganzen befähigten und unterzeichnet diese Wahlen die sozialistischen Erfolge bei den Kammerwahlen. Sie bestätigen vor allem, und das wird, von der gesamten bürgerlichen Presse mit Schrecken konstatiert, daß der Sozialismus auf dem flachen Lande endgültig Fuß gefaßt hat.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

#### Der Kampf auf dem Westen.

Es ist jetzt möglich, Genossen über die Zahl der am Streik und an der Ausbreitung beteiligten Bergarbeiter zu veröffentlichen. In Flensbourg sperre man 60 Prozent der Bergarbeiter aus, die übrigen schließen sich ihren Kollegen an. Insgesamt kommen 1350 Arbeiter in Betracht.

Im Kiel wird gemeldet, daß auf der Germania-Werft, bei Genack und bei Eids 3400 Arbeiter ausgeperrt wurden. 600 Mann schließen sich ihnen an. Gesamtumfang der Bewegung 4000 Arbeiter.

Lübeck meldet vorher 1200 Ausgeperrte 500 Streikende, insgesamt 1700 Bergarbeiter.

In Rostock wurde die Ausperrung in gleicher Weise beantwortet. 820 Arbeiter melde sich zur Kontrolle. Darin einbezogen sind auch circa 70 unorganisierte Arbeiter, die auf die Produktion der Unterwerke die gleiche Antwort geben wie ihre organisierten Kollegen.

In Stettin sind in den drei Werksbetrieben 3650 Arbeiter ausgeperrt. 550 Arbeiter verließen darauf die Arbeitsstätte, so daß insgesamt 4200 Arbeiter die Arbeit nicht leisten können.

In Bremen sind im ganzen 2400 Arbeiter von der Bewegung ergriffen.

In Bremerhaven beträgt die Gesamtzahl aller Ausgeperrten und Streikenden zusammen mit circa 400 Unorganisierten, 2100. Für Regeside lassen wir 1000 Bergarbeiter als ausgeperrt oder als Streikend gemeldet werden.

Insgesamt sind in den oben angeführten Werksbetrieben 17 609 Arbeiter in Frage. In dieser Zahl ist aber noch zu bemerken, daß eine große Anzahl Ausgeperrter bei der Zählung nicht erfaßt werden kann, weil sie sich gar nicht zur Kontrolle melde, da sie sofort abziehen oder anderen Beschäftigung suchen.

Im Hamburg ist zu bemerken, daß sich auch hier die Zahl der Streikenden und der Ausgeperrten fortwährend vermehrt.

**ArbeitsEinstellung in den Münchberger Kunsthandlaken.**  
In elf Kunsthandlaken von Münchberg haben Montag früh circa 80 Arbeiter und 600 Arbeiterinnen wegen Ablehnung des vorgelegten Tarif die Arbeit niedergelegt. Mit Ausnahme eines Betriebes ist die Arbeitshinterlegung vollständig. Zugang von Fräsern, Fräsearbeiten, Buchbindern und Buchbindereiarbeiterinnen ist streng untersagt.

**Der Streik der Gasarbeiter in Nordhansen beendet.**  
Durch Verhandlungen mit der Verwaltung des Gaswerks wurde der Ausstand der Gasarbeiter beigelegt. Die Verwaltung stellte sofort einen Teil der Ausständigen wieder ein. Die übrigen sollen nach Bedarf in Arbeit treten. Zugestanden wurde ein Einheitslohn für Hausgasarbeiter von 41 Pfg. pro Stunde, wo früher Staffellohne von 38, 41 und 44 Pfg. gezahlt wurden. Während der letzten Woche, wo diese Arbeiter hochzeit haben, wird ein Stundenlohn von 38 Pfg. höher 35 Pfg. gezahlt. Weiter wurde die Wahl eines Arbeitsausschusses zugegeben. Die Löhne der Außenbetriebsarbeiter bleiben augenblicklich die gleichen. Eine Lohnzulage ist für später ebenfalls zugesichert. Alle Neueinstellungen erfolgen nur aus den Reihen der Ausständigen. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation sollen nicht stattfinden. Der Vorkurs und die Erweiterung der Sommerferien wurden abgelehnt.

**Der Arbeitsmarkt im Lithographiegewerbe.**  
Während in den meisten Industriezweigen eine Aufwärtsbewegung zu konstatieren ist, kann dieses vom Gewerbe der Lithographen und Steindrucker, so wird uns geschrieben, nicht behauptet werden. Nach zuverlässigen Mitteilungen sieht in fast allen Druckorten Deutschlands eine große Anzahl von Maschinen (Schnellpressen) still. Eine Anzahl Lithographen und Steindrucker haben dem Verufe den Rücken gekehrt, trotzdem sind bei rund 22 000 beschäftigten Arbeitern (in Lithographie, Steindruck, Lichtdruck und Chemigraphie) noch an 1000 Arbeitslose zu zählen. Der Verband der Lithographen und Steindrucker zählt bei rund 17 000 Mitgliedern beinahe 700 Arbeitslose. Durch Einführung der Rotationsmaschinen werden noch mehr Leute überflüssig werden. Von der Produktion im Lithographiegewerbe gehen jetzt zwei Drittel in das Ausland. Der ausländische Markt wird aber immer mehr verschlossen, es ist dies eine Folge unserer Zollpolitik. An eine Besserung des Geschäftes im Weltmarkt ist gar nicht zu denken, denn das Ausland richtet immer mehr Zollschranken. Im Ausland ist der Beschäftigungsgrad zudem auch ein ziemlich niedriger, so wird aus Mexiko berichtet, daß eine große Zahl von Arbeitsträften überflüssig ist. Der Verzug leidet also schon an einer Überfüllung mit Arbeitskräften, dieser Zustand wird sich weiter verschlimmern, wenn die große Zahl ausgeleierter Lehrlinge zu Ojtern nächsten Jahres mit auf dem Plane erscheint. Die Erlernung des Berufs im Lithographie-, Steindruck- und Lichtdruckgewerbe wie auch in den sonstigen photomechanischen Fächern kann daher nicht empfohlen werden. Eltern, deren Söhne zu Ojtern nächsten Jahres aus der Schule entlassen werden, mögen diese Zeilen beachten, um sich und ihre Söhne vor großem Schaden zu bewahren.

**Der Deutsche Buchdruckerverein** ist am 30. Juli dem Bunde der Industriellen beigetreten. Herr Dr. Petersmann, der Vorsitzende, in Leipzig teilt lobend mit, daß den Mitgliedern des Buchdruckervereins die Beteiligung an der Straßversicherung offenersteht; sie dürfen sich nur in Dresden anmelden bei der „Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsunfällen“. Die Gemeinsamkeit der Tendenzen des Bundes werden, so sagt der Vorsitzende, Dr. Petersmann, den Bestrebungen der Buchdrucker größeren Nachdruck verschaffen; in der Gemeinschaft dieses einflussreichen Industriellenverbandes fühle sich der Buchdruckerverein wohl gegenüber „verschiedenen Aufwindungen“ aus Arbeitgeberkreisen. Aus den Bedingungen für die Straßversicherung haben wir hervor: Eintrittsgeld 50 Pfg. und Mitgliedsbeitrag 1 Mark pro 1000 Mark Jahreslohnsumme. Entschädigung bei Streiks per streikenden Arbeiter 25 Prozent des durchschnittlichen Tagesverdienstes. Entschädigung bei Ausperrungen: 25 Prozent wie vorstehend, wenn die Zahl der bei einer Firma ausgeperrten Arbeiter 500 nicht übersteigt; sonst kann noch gehöhrt werden für 501 bis 1000 Ausgeperrte 12½ Prozent, für 1001 bis 2000 Ausgeperrte 7½ Prozent, für 2001 bis 4000 Ausgeperrte 5 Prozent, über 4000 Ausgeperrte 2½ Prozent. Es müssen die Buchdruckerbetriebe sich auf eine jährliche Mitgliedschaft verpflichten. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt nach der Zusammenstellung am Jahresluß innerhalb 3 Monaten; Vorfuß wird in dringenden Fällen gewährt.

### 11. Verbandstag der Schneider und Wäschearbeiter.

k. r. Hamburg, 15. August.

Am Montag morgen trat der Verbandstag im Hamburger Gewerkschaftshaus zu seiner Eröffnung zusammen. Es sind 89 Delegierte erschienen. Zum internationalen Kongress wurden Stühmer (Berlin), J. o. e. h. (Frankfurt) und Schaeferl (Wreslau) als Delegierte gewählt. Danach erhaltete Verbandsvorsitzender Stühmer den mündlichen Geschäftsbericht. Eine Konferenz der Konfektionschneider wurde auf den 18. und 19. Januar 1909 nach Berlin einberufen. Die am Jahresluß einsehende bessere Geschäftskonjunktur, sowie die günstige verlaufene Ausperrung hat dann zur Folge gehabt, daß von der Organisation die Tarifverträge in der Mäntel- und Stuttgarter Konfektion kündigt wurden, um als Ausgleich für die Verteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse eine entsprechende Lohnerhöhung für die Mitglieder zu erreichen. In gleicher Weise wurde im letzten Frühjahr mit der Agitation in der Berliner Konfektion eingeleitet, die ebenfalls mit Lohnerhöhung und Abschluß von Fimentarissen verbunden war. Es ist damit bewiesen, daß auch in der Konfektion bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen sind. Im Herbst 1909 fanden im ganzen Reihe Agitationsveranstaltungen statt, um Aufklärung über unser Tarifvertragsverhältnis mit dem „Abo“, dem Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, zu schaffen. Der Erfolg war, daß 300 neue Mitglieder gewonnen wurden. Ferner haben sie die Wirkung gehabt, daß die Mitgliederzahl weiter um 2013 männliche und 1160 weibliche, zusammen um 3173 Mitglieder stieg. Die Agitation in der Wäschebranche hat trotz aller Mühe nicht den erwünschten Fortschritt machen können. Im Anschluß an den letzten Verbandstag in Frankfurt am Main hat eine internationale Schneiderkonferenz stattgefunden, an der außer Deutschland auch Vertreter aus Amerika, Dänemark, England, Holland, Oesterreich, Schweiz und Ungarn teilgenommen haben. Die Konferenz hatte zur Folge, daß sich auch der amerikanische Schneiderverband dem Internationalen Sekretariat angeschlossen hat. Später folgte der Anschluß Rumänien; Finnland und Serbien haben ihn in Aussicht gestellt. Für den schwedischen Generalstreik haben die Schneider zusammen 25 474 Mark, für die Bauarbeiter 22 000 Mark aufgebracht. Dann berichtigte Redner sehr eingehend über die Zusammenkünfte mit dem „Abo“. Auch den vielen Lohnbewegungen und Streiken an den Einzelorten widmete Redner eine eingehende Würdigung und wandte sich besonders gegen die Annahme, daß die Konfektionsbranche vom Wohlstand zurückgesetzt würde.

Die Zentralkasse hatte in der verflochtenen zweijährigen Geschäftsperiode eine Einnahme von 1 473 786 Mark, eine Ausgabe von 1 048 755 Mark, Bestand 425 031 Mark. Das bedeutet gegenüber der vorigen Geschäftsperiode eine Mehrerinnahme an Beiträgen von 346 406 Mark. Die Steigerung ist hauptsächlich auf die Erhöhung der Beiträge zurückzuführen. Der Verband gab 487 134 Mark an Unterstützungen aus, darunter über 252 000 Mark für Streike und Lohnbewegungen, circa 174 000 Mark an Krankenunterstützung. Gegenüber der vorigen Geschäftsperiode ist für Streike 223 000 Mark weniger ausgegeben worden, dagegen ist die Meize, Kranke- und Gemäßigten-Unterstützung zum Teil wesentlich in die Höhe gegangen. Die Einnahmen pro Kopf der Mitglieder, die 1908/07 12,57 bzw. 16,14 Mark betragen, stellten sich 1908/09 auf 14,15 bzw. 18,05 Mark. Die Mitgliederzahl, die am Schluß des 4. Quartals 1908 insgesamt 38 417 betrug, stand am Schluß des 4. Quartals 1909 auf 38 520, darunter 6937 weibliche. Am 1. Januar 1910 hatte der Verband 828 Tarife in 8419 Betrieben mit 71 981 Personen in Beschäftigung.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 191.

Magdeburg, Mittwoch den 17. August 1910.

21. Jahrgang.

## Der Brand der Brüsseler Weltausstellung.

Rachbrand verboten.

Hg. Brüssel, 14./15. August.

Von einem Augenzeugen des Brandes wird uns berichtet: Es fing so harmlos an. Ich sitze auf der Terrasse des Restaurants „Univers“, das im rechten Flügel des Hauptgebäudes der belgischen Ausstellung liegt. Der mächtige Bau mit der stolzen Fassade und seiner gelben Säulengalerie liegt auf dem Hügel und zwingt den Blick des Eintretenden. Scharf heben sich die im Licht nachgezogenen Linien von dem blauen Nachthimmel ab. Unten spielt noch der große Springbrunnen, und in den stillen Teichen spiegeln sich friedlich die Sterne. Überall flammen bunte Lichter. Alle Restaurants sind überfüllt und eine froh bewegte Menge flutet durch die Wege und füllt die Plätze. So voll ist die Weltausstellung noch nie gewesen wie heute. In langen Rängen sind die Turner und Sänger des ganzen Landes mit Musikkapellen davor hineinmarschiert und das Brüsseler Volk ist heute am Sonntag gekommen. Morgen ist Hauptfeiertag, das Marienfest. Die Ausländer verschwinden heute fast in der Menge der Belgier. Nur hin und wieder hört man deutsche Worte, die an andern Tagen fast die französischen erdrücken.

Es ist gerade 10 Uhr abends. Eine junge Dame im roten Abendmantel, gefolgt von ihrem Kavaliere im Abendanzug, geht vorüber: wohl eine Amerikanerin, die eben aus dem Automobil gestiegen ist. Mit einem Male bleibt sie stehen, ihr Diener deutet nach dem Hauptportal. Ich bleibe unverwilliglich mit hinauf und sehe: Was ist das? Ein kleines graues Wölkchen scheint an einer Säule emporzutreiben und schlängelt sich nach dem Dache hin. Ich laufe näher heran. Nun ist es fast schon eine Wolke. Es schwindet jeder Zweifel, es brennt, es brennt gerade dort, wo das Hauptportal liegt mit der Zentralpost dicht daneben und dem englischen Restaurant.

Schon bilden sich Gruppen und schauen ungläubig empor. Aber nun geht alles mit rasender Schnelligkeit. Jetzt flammte es hoch auf. Es geht wie ein elektrischer Schlag durch die Menge. Ein Schrei löst sich los: es brennt! Aber man beruhigt sich noch, es wird nicht so schlimm werden. Das Gebäude täuscht eine solche Festigkeit und Unererschütterlichkeit mit seinen mächtigen Säulenreihen vor. Oben auf dem Dache stehen die Statuen ernst und gemessen und die Fahnen aller Staaten flattern lustig im Winde. Es wird nichts sein. Aber die Masse ballt sich schon dichter zusammen.

### Wo bleibt denn die Feuerwehre?

Es ist jetzt 10 Minuten vor 9 Uhr und der Rauch wird dicker. Aber eben flammen überall Laufende von bunten Flämmchen über den Weg auf, und die Fassade des „Chien vert“, des Hauptrestaurants der angrenzenden Brüsseler Kirmees, glänzt in ruhiger grüner Dämmerung. Es ist wohl nichts. Nun kommt ja auch die Feuerwehre. Ein Mann schiebt einen kleinen Karren, so groß wie eine Drehorgel. Aber er hat es doch eilig. Man weiß nur nicht recht, wie er mit dem Kinderwagen hinaufkommen will, dorthin, wo die Rauchsäule aufsteigt. Oder brennt es vielleicht innen? Ja doch, es ist ein großes, ein furchtbares Feuer. Schon glänzt die Flamme von innen durch die Scheiben des Portals. Wo brennt es? In der Post, heißt es, in den Arbeitsräumen des Zentralkommunikations, in der Küche des englischen Restaurants: niemand weiß es.

Es ist 5 Minuten vor 9 Uhr. Nun endlich die erste und einzige Dampfspritze. Die Masse benimmt sich bewunderungswürdig. Die paar Polizisten, die den Raschenden aufs Geratewohl passen sollen, haben gar keine Mühe, die Menge zurückzudrängen. Aber noch ahnt niemand das Entsetzliche, das die nächsten Minuten bringen sollen. Noch immer ist der Brand ein

Meines Schaustück, eine Art unerwartete Abendunterhaltung, das dem Feuerwerk, das um 10 Uhr abgebrannt wird, etwas Abbruch tut. Es ist 9 Uhr und nun sieht es schon sehr ernsthaft aus. Von allen Seiten scheint es emporzuzucken.

### Ein unheimlicher Strahlenglanz

bildet sich über dem belgischen Hauptportal. Der „Chien vert“ (der grüne Hund) löst seine Lichter. Ist die Brüsseler Kirmees bedroht? Es wird ernsthaft. Man denkt an die Massen, die sich durch die engen Straßen über die Brücke hinweg an den kunstvollen Holzhäusern vorbeibrängen, und es läuft einem kalt über den Rücken, wenn ein Funke dorthin fällt.

### Der Funkenregen beginnt schon.

die Dampfspritze arbeitet, man sieht es auch an der Färbung der Rauchwolken. Und richtig, man beginnt auszuräumen. Zwei Männer schleppen ein schweres Bild im Gelbrahmen, eine holländische Landschaft mit friedlich grasenden Kühen, vorüber. Andre Männer bemühen sich, die schweren Holztafel mit den Vorbeerbäumen, die an Hauptportal stehen, herunterzuschaffen. Man sieht einen Kellner mit weißer Jacke sich in Sicherheit bringen. Aber alles ist merkwürdig ruhig. Die Massen stehen da und schauen zu. Ein Trupp geht im Lauffschritt vorüber, Feuerwehrlente, und wieder ein Trupp und noch ein Trupp.

Es schlägt 9 Uhr vom Turm der deutschen Ausstellung. Die Bilder beginnen zu wandern, eins folgt auf das andre, aber man scheint nicht recht zu wissen, wohin sie gebracht werden sollen. In einem Holzpavillon, wo die Musikkapelle gespielt hat, 20 Schritte von dem Flügel, dessen Wände brennen, werden sie hingestellt. Andre wieder werden weggetragen. Männer eilen vorüber und bringen Geldkassen in Sicherheit. Andre wieder tragen Bücher und Utensilien. Mit Aufbietung vieler Kräfte werden die roten Samtrollen aus den Gemäldesälen herausgeschafft. Wer in der Nähe ist, nimmt Platz, um bequemer sehen zu können. Hat man so viel Zeit denn? Nun wird es schlimm, ganz schlimm. 5 Minuten nach 9 ist

### Die Mitte des Riesenbaues schon ein Flammenmeer.

Ein Mann kommt die Galerie entlang gelaufen, er trägt einen alten Holzstuhl über dem Arm, er ist ganz verwirrt, sprachlos und sucht seinen Stuhl durch die Menschenmassen hindurchzubringen. Der Zigeuner-Kapellmeister Vörös Miska, der bis jetzt im Restaurant „Univers“ gespielt hat, packt die Noten zusammen, und die Geigen, Violen und Bässe ballen sich zu einem Knäuel zusammen, sie ragen aus der Galerie hervor. Nun beginnt das Gebäude von der Mitte aus nach rechts und links zu brennen. Es geht alles so schnell, daß man sich über das einzelne keine Rechenschaft mehr geben kann. Schläuche werden gezogen, die Feuerwehre sucht nach Hydranten. In einer Stelle reißt sie den Boden auf, um statt eines Wasserrohrs einen Abzugskanal zu entdecken.

### Verwirrung und Kopflofigkeit

an allen Ecken und Enden, Unterschätzung des Brandes und Mangel einer tatkräftigen Leistung. Fortbare Minuten gehen verloren. Die zuschauende Masse gerät in Bewegung, ein großer Teil ergreift die Flucht nach den Ausgängen zu, ein anderer wieder bleibt stehen, weil die Neugier mächtiger ist als die Furcht. Ein Drängen und Schieben entsteht, eine Mutter drückt ihr Kind sich und ruft den Mann fortzuschieben. Der noch zuschauen will. Jemande unbekanntes Kraft, sind es Soldaten, sind es Polizisten, ist es die Feuerwehre, sind es freiwillige Rettungsmannschaften der Turnerschaft, beginnt diese stauende Masse fortzubringen und vorwärts zu schieben, aus der Nähe des Feuerherdes zu entfernen. Schon flammt das Dach auf und

### das Hauptportal beginnt einzustürzen.

Nun hört jede Vorstellung von der riesigen Schnelligkeit auf, mit der sich das Feuer ausbreitet. Wir sind in den Teil der Waffe geraten, der die Hauptstraße nach der innern Ausstellung herabsteht. Da steht Bude an Bude, Kneipe an Kneipe, das deutsche „Bratwurstglocke“ neben dem Restaurant der sozialistischen „Maison de peuple“, ein Chamagnereintempel zwischen zwei Ausschankstellen von westfälischem Steinlager. Ein Teil der Gäste sitzt noch immer ruhig auf den Plätzen. Aber schon sind die elektrischen Lampen auf dem weiten Platze hinter uns erloschen,

und nur der „goldene Stier“ in der Kuppel des Gebäudes der Viehkompanie glänzt im Widerschein des Brandes. Vom Brande sieht man jetzt nur eine braunrote Dampfswolke mit ihrem grauen Rande, den der Wind nach oben drückt. Wir wissen, daß es sehr schlimm wird. Die Menschenmassen ziehen uns weiter fort bis zur Freitreppe, die zur großen Fläche der Gartenausstellung, rechts zu den holländischen, links zu den französischen hinunter führt. Die runde Kuppel von Monats taucht vor uns auf. Sie sieht etwas schief. Vor 3 Wochen hat's dort schon einmal gebrannt, und die deutsche Ausstellung, die Nachbarin nach rechts, war bedroht. Aber es ist noch alles gut gegangen, und nur die Kuppel des Holzbaues hat sich verschoben.

### Die deutsche Ausstellung.

Die Gefahr scheint noch weit ab, aber sie kann kommen. Das Feuer greift mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, und die auf Holzgerüst aufgeführten Gipsbauten leisten den Flammen gar keinen Widerstand. Wir laufen hinüber nach dem Winkel, den der Stodenturm des Seidelchen Baues mit der Ausstellungshalle bildet, in der vornan die Bilder sind. Das Haus liegt dunkel und einsam. Ist niemand anwesend? Eine kleine Gruppe steht hier, ein paar Männer und Frauen. Es sind ein paar Bureaubamen und untergeordnete Angestellte. Kein Leiter ist da, niemand, der eine Verantwortung übernehme. Keiner weiß auch recht zu raten. Man sieht zu, wie drüben in weiter Ferne das Feuer wütet. Die belgische Ausstellungshalle ist jetzt fast ganz von den Flammen ergriffen. Die Brüsseler Kirmees ein Flammenmeer, die englische Halle beginnt zu brennen. Blaue, grüne und rote Dämpfe steigen auf, das sind die französischen Weine, die französischen Parfümerien.

### Dazwischen donnern Explosionen.

Sprengt man schon oder explodieren die in der belgischen Abteilung ausgestellten Munitionen für Kleinfeuer? Jemand erinnert an die Goldschätze der französischen Juweliere und an die Diamanten der Debeers-Compagny. Diamanten sind da in einem mächtigen Käfig aufgestellt, der wie ein Vogelfänger aussieht. Was wird aus ihnen werden? Aber gibt es nicht doch noch andre Schätze, die wertvoller sind und zugrunde gehen? Was wird aus den deutschen Wäldern? Jemand sagt: Es brennt, es ist nichts mehr zu retten. Ein anderer meint, es ist ja alles verpfändet. Aber könnten nicht wenigstens die deutschen Wälder gerettet werden? Wer aber soll retten, wer das Rettungswort leiten, wer die Verantwortung tragen für die Möglichkeit des Diebstahls? Verteidigen wenigstens müßte man das deutsche Werk bis zuletzt. Ein paar Männer stehen unten auf dem Dache mit dem Schlauch in der Hand,

### aber es ist kein Wasser da.

Wo sind die Schlüssel zu den Wasserhähnen? Im „Kaiserhof“, dem Weinrestaurant der deutschen Abteilung, sind die Spritzen schon in Tätigkeit. Aber das ist ja Privatbesitz. Auch das große Münchner Bierrestaurant sucht seine Schätze durch Wasser zu retten. In den offiziellen Schlauchleitungen aber ist noch immer kein Wasser. Ober schreien Männer, unten wird geschrien, man verfehlt sich kaum. Dann hofft man wieder, es sieht eine Weile so aus, als sollte das Feuer zum Stillstand kommen. Die Feuerwehren sind jetzt in voller Tätigkeit, Leitern sind angelegt und die Leute stehen auf den Dächern und spritzen. Die Dampfspritzen arbeiten. Vielleicht kann Wasser aus den Kanälen geholt werden. Die Hoffnung regt sich wieder in der Gruppe der deutschen Ausstellung. Solange das gegenüberliegende holländische Gebäude nicht brennt, kann die Gefahr noch vorübergehen. Und ein Teil der Brüsseler Ausstellung ist noch immer sorglos. Das Feuerwerk, das um 10 Uhr abends beginnt, wird bis zur letzten Rakete ruhig abgebrannt. Rindische Kanonenschläge hallen hinein in das Donnern der zusammenstürzenden Gebäude. Ein Wächter ist da vor der deutschen Abteilung. Eine Dame will über den Rasen laufen, der Wächter macht sie darauf aufmerksam, daß das verboten ist. Es schlägt 10, es wird 1/11. Da mit einem Male

### nimmt das Feuer einen neuen Anlauf.

Das Restaurant Dubal geht in Flammen auf. Wir sind volle hundert Schritt noch von dem Brand entfernt, aber schon macht sich die Hitze bemerkbar, unheimlich viele Funken fliegen über den Garten auf Deutschland zu. Jetzt scheint endlich die Schlauch-

## Die grüne Ecke.

Weinache die ganze Länge der Straßenseite nimmt ein alter, bemittelter Bretterbau mit zahllosen Läden, Nischen und Splintern ein. An einer Stelle springt er weit vor und bildet einen Winkel, in dem dichtes Gras wächst. Die Passanten schimpfen, wenn sie an diese Stelle kommen, der Bau zwingt sie, auf den Fahrdamm zu treten, und der ist zerfahren, schmierig und voller Pfützen.

Und doch ist diese Ecke ein Paradies, eine kleine Welt für die kleinen Leute, die in den beiden Eckhäusern der Straße wohnen. Anna und Nemy, Paul und Otto, Lieschen und Frida mit ihrem Anhang schlagen hier täglich ihre Zelte auf und kopieren ihre Umwelt mit tiefem Ernst und heiligem Eifer.

Kleine Frauen mit Mattenschwanzöpfchen bringen ihre Kinder zu Bett, jenen ihnen ein Schummerlied und bewegen sorgsam den Wagen hin und her; peinlich achten sie darauf, daß der Wind nicht unter die Nachschuchlaube fährt und daß der Kleinen die Sonne nicht in die Augen scheint.

Eine Puppennacht ist nur kurz, so fünf Minuten etwa. Dann wird das Kind gewaschen — mit Spude — aus- und angekleidet, gefüttert, spazierengeführt und wieder ins Bettchen gepackt.

Da bleibt sie liegen, denn jetzt wird Schule gespielt. Die Lehrerin bekommt lauter verhehrte Antworten, wie 1 + 2 ist 100. Schüler und Schülerinnen bersten fast vor Lachen. Die Lehrerin ist wütend und macht nicht mehr mit.

Spielen wir lieber Hochzeit! Nein, Kindtaufel!

Es bleibt bei der Hochzeit. Die Schürzen werden um die Hüften gebunden, damit sie eine Schleppe bilden, das Haar aufgelöst und mit Grasshalmen gespickt. Der Bräutigam zieht die Jacke verkehrt an. Das sieht seiner aus. Die ganze Hochzeitsgesellschaft marschiert einigemal im Kreise herum; die Braut strahlt vor Sonne, der Bräutigam weniger. Die umgekehrte Jacke fängt an ihn zu genieren. Er glaubt bemerkt zu haben, daß Vorübergehende über ihn lachen.

Etwas Automobilsfahren könnte amüsan sein. Mit wehenden Köden und fliegenden Haaren geht die wilde Jagd dahin. Die Köder der Puppenwagen klappern und wimmern, Bettstübe und Puppe fliegen heraus, links und rechts, in Knirschen und Rasen.

Die Augen leuchten und die Wädhchen röten sich. Das erste Kennen ist zu Ende. Passiert ist nichts Besonderes. Lieschen hat nur eine Beule an der Stirn, Nemy einen Dreieckel im Kleid und Otto ein abgeschundenes Knie. Das hat alles nichts zu sagen.

Schlimmer ist schon, daß von Annas Wagen ein Rad in Trümmer gegangen ist. Sorgenvoll bestiehet sie den Schaden und denkt mit Bangen an die Kopfstütze von Mutters gar nicht linder Hand. Aber — nach uns die Sinfonie! Sie wird versuchen, entweder den Wagen unbemerkt in die Kammer hinter's Bett zu schmuggeln oder, wenn das nicht geht, schon auf der Treppe zu weinen anfangen und der Mama erzählen, daß sie nichts dafür könne. Ganz still habe der Wagen gestanden und da sei auf einmal das Rad ab und kaputt gewesen. Janyohl, so war es!

Und schon klingt heller Jubel in der grünen Ecke: „Gäschchen in der Grube saß und schlief“; und „Mariachen saß auf einem Stein“; und „Wir ziehen durch, durch die goldne Brücke“. Wie vertraut das auch den Alten klingt, die vorbeigehen, gebückt unter den Sorgen und Lasten des Lebens. Das sind die lieben alten verklungenen Klänge aus der Kinderzeit, die so weit zurückliegt, so weit und manchmal wieder so nahe, wie wenn es gestern oder vorgestern gewesen wäre. Aber die Kinder haben keine Vergangenheit und ihre Zukunft ist die nächste Stunde oder der nächste Morgen. Darum sind sie so fröhlich, so alles Erdendreies bar, und ihr Jubel klingt echt und hell und frei wie das Lied der Lerche in sonniger Höhe. Sie sind glücklich, nur wissen sie es nicht.

Erst nach vielen, vielen Jahren wird das Bild des kleinen Eilandes in der ideo, grauen Straßenwüste wieder in dem Meere der Erinnerung auftauchen. Da wird es vor ihnen stehen als ein großer, weiter, grüner Platz, die alte Bretterwand wird goldig schimmern und die harmlosen Spiele werden sich verklären. Wenn sie aber an den Kummer um das zerbrochene Rad denken, wird ein leises, wehmütiges Lächeln über das Antlitz ziehen. Ach, wie viele Mädchen hat das Leben inzwischen in ihnen zerbrochen, langsam und grausam, eins nach dem andern.

Und doch geht die Lebensmaschine, stotternd, erzitternd, müde. Das Herz aber glaubt noch immer, daß es seine stille, grüne Kinderzeit wiederfinde. Aber die ist längst von einer grauen Steinmauer bedeckt und mit harten Sohlen schreitet das Leben darüber hin. Da wächst kein Gras wieder.

## Die Macht der Mystik.

Mit den Bildern und dem Müßiggang des Krieges, mit fliegenden Fahnen und unter klingendem Spiele zieht die Heilarmee auf den Plan, mit Trommetengehörner, dem Jubaton des Weltgerichts und dem großen Bombardon. In hellen Scharen stürzen sich Soldaten und Offiziere der „großen Armee“ in den Kampf. Mit Musikbrigaden wird der böse Feind niedergeschmettert, mit Gefüßdivisjonen niedergebungen. Mit mächtigem Frontalangriff stürzt man sich auf den Gegner, nebeneinander gibt es zahllose Scharmügel des Einzelkampfes und der Einzelbearbeitung. Und Feind und geliebter Bruder zugleich ist alles, was noch nicht erweckt, noch nicht „bei Jesu“ ist. Wenn die Schakten geschlagen sind, folgt die Offiziersversammlung. Dann heißt es: Die Herren Offiziere zur Kritik!

Die Gemohnheit, nur über die Weilsarme zu spotten, hat so ziemlich aufgehört. Man lehnt die unersüßliche Mischung von Gefühlselktase und äußerlichem Schaugepränge mit einer gewissen Selbstverständlichkeit ab, man verachtet es sich, daß ein allzu großer Teil deutscher „Kriegsruß“-Groichen nach England mandert, aber man hat Achtung vor so großen praktischen Erfolgen. Im übrigen ist es gerade jene Mischung von Müßel und Nihilismus, die der Heilsarmee, dieser jüngeren Samener der katholischen Kirche, ihre Erfolge schuf. Die Ausschaltung des logischen Intellekts, die völlig einseitige, immer wiederholte Darstellung des mächtigsten Gefühls, der Sehnsucht nach innerem Frieden, kommt natürlich schon an sich seelisch zertretene, hoffnungslosen Menschen gewaltig entgegen. Und nur schwingt sich diese Sehnsucht auf fliegeln des Gefanges — eines ködnen Gefanges — empor, und hammer sich an den einen Feis der Rettung. Und in rauschenden Afforden glänzender Wädhchen schwimmt diese Sehnsucht an zu organischer Erfüllung. Das soll bei der Masse der Geisteslosen, Hoffnungslosen und Hoffnungsarmen nicht wirken? Das soll den „Gemeinen“ nicht ausleuchten wie eine letzte Glücksmöglichkeit? Wo sie es über die Gesichter dieser zünftigen Salustiken, die schon das Erdenskeid tragen, leuchten wie stille Glückseligkeit? In deren erster Jenseitigkeit jeder Spott und jede Nocht abgleiten? Wo diese fremden Heilsoldaten sich so herzlich um sie kümmern? Um sie, nach denen noch niemand sonst fragte, denen keiner eine Träne nachweinte, wenn sie in irgendeiner Ecke fürden? Und wo eigentlich alles so bequem ist, wo alles vergehen wird, wo auch die schlimmsten Schakten und Meigewichte der Vergangenheit untertauchen in des rettende Meer eines einen großen Gefühls, einer Riesensehnsucht, die fast schon Erfüllung scheint? Und hier wieder die Familienähnlichkeit mit der katholischen Kirche.

Es ist am Vormittag in der Balthasarstraße in Berlin. Die „Tonhalle des Opens“ ist dicht gefüllt. Vor den Silberreifen einer Orgel hat sich der Generalstab der Armee wieder-





**Das Eisenbahnunglück bei Saujon.**

Die Zahl der Toten bei der Eisenbahnkatastrophe von Saujon wird jetzt offiziell auf 43, die der Verwundeten auf 60 angegeben. Es steht fest, daß der Lokomotivführer des Bergungszuges kein Versehen trifft, da durch die Nachlässigkeit des Stationsvorstehers von Saujon die Signallichte auf „Einfahrt offen“ stand. Der furchtbare Zusammenstoß ereignete sich folgendermaßen: Der Güterzug 1612 sollte auf der Station Saujon auf ein Nebengleis gebracht werden. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache blieb die Maschine dieses Zuges, als sie gerade auf das Nebengleis gekommen war, plötzlich stehen. Der Stationschef hatte, da er annahm, daß der Personenzug noch nicht fertig sei, keine Warnungssignale nach Vorbezug gegeben. Plötzlich brauste der Personenzug heran, er hatte seine Geschwindigkeit etwas vermindert; sie dürfte im Augenblick der Katastrophe etwa 40 Kilometer betragen haben. Die Lokomotive des Personenzuges wurde links aus dem Gleise geworfen und fiel den Waggons hinter, der Packwagen und der erste Personenzug türmten sich aufeinander, während der zweite Personenzug, ein Wagen dritter Klasse, in welchem sich die Jüglinge eines Mädchenpensionats befanden, vollständig zersplitterte. Auch der dritte und vierte Wagen, die sich aufeinander stellten, wurden schwer beschädigt. Der Zug hatte etwa 1200 Passagiere.

**In einer Dungsgrube erstickt.**

Ein Unfall, wie er sich ähnlich vor 8 Tagen in den Pantower Wasserwerken zutrug, ereignete sich am Montag abend 6 Uhr in Berlin. Während der Arbeit in einer Dungsgrube wurde ein Arbeiter durch giftige Gase, die sich unten angesammelt hatten, betäubt. Als ein zweiter Arbeiter dem Bergungslüftung Hilfe bringen wollte, verlor auch er in der Grube das Bewußtsein, so daß die Feuerwehr herbeigerufen werden mußte. Sie holte beide Männer in kurzer Zeit heraus, doch war einer der Bergungslüftung bereits gestorben.

**Ein Todesstrahl von Freundeshand.**

In Salzburg traf ein bayerischer Eisenbahnbeamter einen ihm befreundeten Tiroler Wirt, mit dem er die ganze Nacht durchgezogen und sich schließlich von ihm ein Heilmittel gegen eine Krankheit reichen ließ. Die beiden Kumpane waren aber bereits so bezechet, daß sie das zum Einreiben bestimmte Chloroform in den Wein schütteten. Der Eisenbahnbeamte trank auf einen Zug das Glas leer und starb bald darnach.

**Der Opferknabe.**

Ein entsetzliches Verbrechen, das ein düsteres Licht auf den Kulturzustand ländlicher Kreise in Spanien wirft, wird aus der Provinz Kleria gemeldet. Im Dorfe Godor erhielt der bräunliche Bauer Francisco Ortega vom 70jährigen Kurpfuscher Francisco Leona den Rat, zu seiner Heilung das warme Blut eines gefunden Knaben zu trinken und dessen Rippenfell als Brustpflaster aufzulegen. Seine Nachbarin Augustina Rodriguez, deren Söhne José und Julio und der Kurpfuscher erbot sich für 3000 Reales einen Opferknaben zu beschaffen. Sie ergriffen, während er badete, den 7jährigen Bernardo Gonzalez, steckten ihn in einen Sack und brachten ihn ins Haus des Ortega. Augustina und ihre Söhne hielten den Knaben fest, während Leona ihn ins Herz stach. Ortega fing das Blut in einem Napf auf und trank es gierig. Hiernach wurde der zuckende Körper aufgeschliffen und das Rippenfell abgetrennt, das sich Ortega auf die Brust legte. Die Schächer zermalten den Kopf ihres Opfers gänzlich, um ihn unkenntlich zu machen, warfen die Leiche in eine nahe Schlucht. Alle wurden verhaftet mit Ausnahme des Kurpfuschers, der entflohen ist.

**Der Düsseldorfser Reuschheitsballen.**

Eine in Düsseldorf erlassene Polizeiverordnung bietet der Bürgerschaft Anlaß zu vieler Heiterkeit. Durch den Ullas ist nämlich eine Trennung des Familienstraubades am jenseitigen Rheinufer in Abteilungen für Herren und Damen verfügt worden, und zwar stellt das trennende Element ein schwimmender Holzballen dar, der nicht überturnt werden darf! Außerhalb des Wassers darf alles durcheinander laufen. . . . Also nur das Wasser reizt nach Ansicht der Düsseldorfser Polizeigewaltigen zur Sünde! Da hatte jüngst die Gattin des Landtagsabgeordneten Popelius von diesem Element die entgegengesetzte Ueberzeugung. . . . „Reuschheitslinie“ hat der Düsseldorfser Wig den schwimmenden Holzballen genannt.

**Opfer der amerikanischen Waldbrände.**

Die Waldbrände im Nordwesten Amerikas dauern an. Die Verluste sind ungeheuer. Viele Menschenopfer werden befürchtet, weil die Ansiedler von den Flammen eingeschlossen sind. Durch Entzündung von Dynamitbomben auf den Berggipfeln wird versucht, Regen herbeizuführen. Auch den Truppen, die zur Hilfeleistung herangezogen wurden, ist es noch nicht gelungen, die großen Waldbrände einzudämmen. Hunderte von Soldaten arbeiten Tag und Nacht. Die

Drucklast, die bereits seit Tagen von den Flammen bedroht war, ist ihnen zum Opfer gefallen. Ein Hilfszug mit 35 Mann wird vermisst. Er scheint in den brennenden Wäldern festengeblieben und mit samt seinen Insassen verloren zu sein. Am Equator Creek ist eine Abteilung Kolonisten mit Weib und Kind von den Flammen vollkommen eingeschlossen. Man macht verzweifelte Versuche, die Unglücklichen dem wilden Element zu entreißen. Freilich ist die Hoffnung, bis zu ihnen vordringen zu können, nur gering.

**Ein schwerer Eisenbahnunfall.**

Zwischen Rom und Civitavecchia ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Mehrere Wagen eines Personenzuges sind entgleist. Eine Anzahl Passagiere, man spricht von 18, wurden getötet, viele andre sollen schwer und eine große Reihe weiterer leichter verletzt sein. Einzelheiten fehlen noch.

**Eingegangene Druckschriften.**

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. **Blatts.** Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzen. Herausgeber Georg Bernhard. 33. Heft des 7. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststr. 21.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nummer 23 des 20. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Sobald erschienen Nr. 20 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München.

Die **Welt des Kaufmanns**, herausgegeben von Johannes Buchmann. Verlag Georg D. W. Callwey, München, Finkenstraße 2. Heft 8.

**Briefkasten.**

Zwei Streitende. Langholz darf nur 4 Meter über den Hinterrahmen hinausragen.

**Konsumverein f. Magdeburg u. Umg.**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Eigene Unternehmen der organisierten Konsumenten Magdeburgs  
**Materialwaren, Kolonialwaren**  
Größte Dampfbäckerei Mitteldeutschlands  
30 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen u. Vororten

**Stilleste Seife**

Pro Fund 20 Pfg.

Aus vorliegendem Rahm empfehlen wir

**feinste böhmische Braunkohlen**

Jeafter 68 Pf. ab Elbe. Wirklich beste Qualität!

**Bettfedern**

Lebhafteste Ware! Bei eintretendem Bedarf veräume man nicht, sich die verschiedensten Qualitäten anzusehen.

Weniger preiswert sind wir in

Scheuertüchern, zwei Sorten, Fensterledern  
Bürstenwaren, Fußboden-Lackfarben  
Parkettbohne usw.

**Feinste Molkereibutter**

Pro Fund 134 Pf.

Bestellte zu unserer Geschäftsstelle nehmen unsere Verkaufsstellen jederzeit gern entgegen!

**Dr. G. Groß**

verreißt vom 13. August vormittags bis Ende Oktober. Nicht vertreten.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Magdeburg  
Bureau: Gr. Storchstr. 7 Fernsprecher 2370.  
Mittwoch den 17. August, abends 6 1/2 Uhr  
Sektions-Versammlung aller in Maschinenfabriken beschäftigten Kollegen  
im Thalia-Saal Magdeburg-Buckau, Dorotheenstr. 14

**Versammlung der Stellmacher**

Magdeburgs und Umgegend.  
Tagesordnung:  
1. Unsere Arbeitsverhältnisse.  
2. Wahl der Sektionsleitung.  
Niemand fehle bei der Wichtigkeit der Sache.  
Die Lokalverwaltung.

**Schönebeck. Schönebeck.**

Sonntag den 21. August 1910 in sämtlichen Räumen des „Stadtparks“

**Gr. Gewerkschaftsfest**

unter Mitwirkung befreundeter Arbeiter-Vereine und der Kapelle des Musikdirektors Herr Kühne.  
Son nachm. 3 bis 10 Uhr **Konzert.**  
Son 7 Uhr abends an **Ball.**  
Festrede gehalten vom Kollegen Otto Bremer.  
Auf dem Replat: Vielseitige Unterhaltung für jung und alt, wie Schieß- und Würfelbuden, Blumenverlosung, Gewinnrad usw. usw. — Kinderbefreiungen.  
Eintritt 20 Pfg. Eintritt 20 Pfg.  
Für Organisierte sowie deren Angehörige haben Zutritt. Gegebenst ladet ein Das Gewerkschaftskartell.

**Aschersleben. Volksverein.**

Donnerstag den 18. August, abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Bericht von der Generalversammlung; 2. Bericht der Kommission für die Statutenänderungen; 3. Bericht der Zeitungs-Kommission; 4. Karten- und Besondereangelegenheiten. 2380  
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Mitglieder. Der Vorstand.

**Bitte!**

ausgegeben! Bezugspreis dieser Nummer beträgt bis Ende Sept. 10% ermäßigter Preis 10% ermäßigter Preis bei Bestellungen von 10 Exemplaren jeder Art. 2373  
A. Schulz, Fernschreiber, Dorotheenstr. 22/24, 14.

**Kaiser-Theater**

Größte Sensation!  
**Neger-Boxer Johnson**  
ferner ein **Riesen-Programm**  
Dauer ca. 2 Stunden. 2331

**Eldorado**

Große Funkenstraße Nr. 12  
Jeden Abend 8 Uhr  
**Varieté und Kabarett**  
Vormittags 11 Uhr: Matinee.

**Viktoria-Theater.**

Dir. Hans Knapp. Teleph. 3328  
Mittwoch den 17. August  
Neu! Zum erstenmal! Neu!  
Größter Erfolg der Saison!

**Nur ein Traum.**

Auffspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt.  
Donnerstag und Freitag

**Nur ein Traum.**

**Sudenburg**  
Kinematographen-Theat. Union  
Aussergewöhnl. reichh. Programm.  
Als Einlage b. Donnerstag „Das Bundesjägerfest in Burg am 31. Juli.“ Im Festzug befind. sich auch der Sudenburger und Lemsdorfer Verein. Um gütigen Zuspruch bittet A. Müller.

**Zirkus-Theater.**

Sensations-Abend!  
**Entscheidungskampf Markussen**  
gegen **Die Maske**  
ferner ringen: **Capitain le Cuirassier**  
Ballone  
gegen **All Oglu** Turkejan  
Vorher: **Gaßspiel**  
**Mme. Stefanie.**

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
zum Preise von 25-50 Mk.  
**Alle Maschinen** aller Systeme  
in billiger Preislage.  
**A. Rose** Breitenweg 264  
(Schwanenplatz)  
Schönebeck i. M. 1865 bestehendes Geschäft  
bisher Kunde. 2155  
Sensations-Abend! Um gütigen Zuspruch bittet A. Müller.

**Basta-Wein**  
das Beste bei Sektarant,  
Erfrischung u. Magenheiler  
Flasche 1,50 und 1,75 Mark 2150

**Neuhaldensleben. Sämtliche Schuhwaren**  
wunderfeinst bis zu den einfachsten billig. Sämtliche Reparaturen werden sauber und billig in eigener Werkstatt ausgeführt. 2353  
**O. Weitzel, Holzmarkt 1.**  
Kauft nur 2179  
**Krammings Nährzweiback!**

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. August 1910.

Die wirtschaftliche Krise in der Metallverarbeitung... Die wirtschaftliche Krise in der Metallverarbeitung... Es ist auffällig, daß die wirtschaftliche Krise der letzten Jahre...

42 675 Mark als Gehärgenverloren für die Ver-... 42 675 Mark als Gehärgenverloren für die Ver-

Betriebsergebnisse der Magdeburger Straßenbahn... Im Monat Juni verzeichnete die Straßenbahn 224 108 M.

Einen Beitrag von 660 Mark für den katholischen... Einen Beitrag von 660 Mark für den katholischen

Die Elektrizitätsgesellschaft wieder-Gebruchsberge... Die Elektrizitätsgesellschaft wieder-Gebruchsberge

Steigerung der Frequenz der Volksbadanlagen... Steigerung der Frequenz der Volksbadanlagen

Achtung, Tischler! Der Tischlermeister Heinrich Müller... Achtung, Tischler! Der Tischlermeister Heinrich Müller

Eine Branchenversammlung der Kernmacher... Eine Branchenversammlung der Kernmacher

Schon wieder eine Spiritusdetonation... Schon wieder eine Spiritusdetonation

Ohne Grund überfallen... Ohne Grund überfallen

Der Unbekannte der sehr aufdringlich gewesen... Der Unbekannte der sehr aufdringlich gewesen

Zur Oberbürgermeisterwahl hat der General-Anzeiger... zur Oberbürgermeisterwahl hat der General-Anzeiger

Die einheitliche Farbe für alle Wagenklassen... Die einheitliche Farbe für alle Wagenklassen

Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 14. bis 15. d. M... Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 14. bis 15. d. M

Blutiges Liebesdrama... Blutiges Liebesdrama

Logischschwindel... Logischschwindel

Wiedergefunden... Wiedergefunden

Ein ungetreuer Hausdiener... Ein ungetreuer Hausdiener

Wandalismus... Wandalismus

Festgenommen wurden der Fleischer Max S... Festgenommen wurden der Fleischer Max S

Konzerte, Theater, Sport etc.

Victoria-Theater... Victoria-Theater

Die Ringkämpfe im Circus... Die Ringkämpfe im Circus

Letzte Nachrichten.

Der den Schuttmassen der Weltausstellung...

Wb. Brüssel, 16. August. Die die Weltausstellung... Wb. Brüssel, 16. August. Die die Weltausstellung

Die Fleischnot in Oesterreich... Die Fleischnot in Oesterreich

Wahnsinnsat eines Lokomotivführers... Wahnsinnsat eines Lokomotivführers

Wb. Frankfurt a. M., 16. August. Heute früh... Wb. Frankfurt a. M., 16. August. Heute früh

Wb. Frankfurt a. M., 16. August. Bei einem Hand-... Wb. Frankfurt a. M., 16. August. Bei einem Hand-

Wb. London, 16. August. Wie der Times aus... Wb. London, 16. August. Wie der Times aus

Wb. London, 16. August. Am Ausgang der Kirche... Wb. London, 16. August. Am Ausgang der Kirche

Wb. Paris, 16. August. Die offizielle Klassifizierung... Wb. Paris, 16. August. Die offizielle Klassifizierung

Wb. Athen, 16. August. England, Rußland und Frankreich... Wb. Athen, 16. August. England, Rußland und Frankreich

Wb. Arizona, 16. August. Eine im Bau befind-... Wb. Arizona, 16. August. Eine im Bau befind-

Wb. Saloniki, 16. August. Wie aus Papapuli berichtet... Wb. Saloniki, 16. August. Wie aus Papapuli berichtet

Wb. St. Sofia (Dep. Drome), 16. August. Hier... Wb. St. Sofia (Dep. Drome), 16. August. Hier

Wettervorhersage.

Mittwoch, 17. August: Ermäßigter Regen, bewölkt.

